



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

**Sonderausgabe zum zehnjährigen
Jubiläum/Special Issue for the
Tenth Anniversary**

- **Teil A Grundlagen/**
Part A Fundamentals
- **Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/**
Part B Research Overviews and Specific Approaches
- **Teil C Exemplarische Anwendungen/**
Part C Exemplary Applications
- **Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/**
Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver</i> Editorial	124
---	-----

Teil A Grundlagen/Part A Fundamentals

<i>Christian Bär</i> Zwischen Diskurs und Ästhetik – Aspekte vor einem diskurslinguistischen Hintergrund	128
--	-----

<i>Dietrich Busse</i> Diskursanalyse als Wissensanalyse – aus der Perspektive einer linguistischen E pistemologie	137
---	-----

<i>Benno Herzog</i> Kritik in der Diskursforschung.....	148
--	-----

<i>Linda Maack/Inga Truschkat</i> Diskurs und Organisation – Theoretische Reflexionen eines rekursiven Verhältnisses	155
--	-----

<i>Boris Traue/Lena Schürmann/Lisa Pfahl</i> Beyond Negative Humanism. Subjectivation, the Lived Body and Human Rights	165
--	-----

<i>Ingo H. Warnke</i> Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit	176
---	-----

Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/Part B Research Overviews and Specific Approaches

<i>Robert Aust/Arne Böker/Anne Mielke</i> Hochschule und Wissenschaft aus diskursanalytischer Perspektive: Eine Einladung....	184
--	-----

<i>Noah Bubenhofer</i> Corpus Linguistics in Discourse Analysis: No Bodies and no Practices?.....	195
--	-----

<i>Adele E. Clarke</i> Including Visual Discourse Materials in Situational Analysis Research.....	205
--	-----

Rainer Diaz-Bone

What difference does Foucault's discourse analysis make? Why discourse analysis needs to be based on the concepts of historical epistemology..... 217

Dinah K. Leschzyk

Digitalisierung – Daten – Deutungen. 15 Jahre Diskursforschung aus romanistisch-linguistischer Perspektive..... 227

Marcus Müller

Von methodischen Standards und kontroversen Diskursen: Zum Stand der digitalen Diskurslinguistik 235

Peter Stücheli-Herlach/Philipp Dreesen/Julia Krasselt

Öffentliche Diskurse modellieren und simulieren. Wege der transdisziplinären Diskurslinguistik 245

Ruth Wodak

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen 257

Teil C Exemplarische Anwendungen/Part C Exemplary Applications

Maria Becker/Ekkehard Felder

Moralisierung zwischen den Zeilen: Auf den Spuren einer kommunikativen Praktik 266

Moritz Hillebrecht

Zwischen Sorgearbeit und Care. Spezialdiskursive Problematisierungen spätmoderner Sorgeordnungen..... 277

Anders Horsbøl

Discourse and the Environment: Complexity, Conflicts, and Crises 288

Heidrun Kämper

Sprachliche Umbrüche und Diskurs. Gedanken zu ihrer Analyse..... 296

Amira Malik

Sind Wissenschafts- und Meinungsfreiheit in Gefahr? Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren als Gegenstand der Diskursforschung 307

Sabine Pfleger

Diskurs- und Identitätsforschung im Spannungsfeld von epistemologischer und methodologischer Lokalität und Translokalität 318

Dennis Puorideme

SKAD analysis of development intervention in contemporary African society:
reflecting on current and future challenges 326

Felix Schilk

Metapolitics as Programmatic Storytelling. New Right Discourses as a Challenge
for Discourse Research 339

Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Johannes Angermüller

Postfaktischer Diskurs und Wahrheit 349

Marlon Barbehön/Sybille Münch

The politics of narrative (research): A »success story« 358

Inka Bormann/Pavla Schäfer

Vertrauensdiskurse. Überlegungen zu Vertrauen als Interpretationskategorie
in der Diskursforschung 366

Simon Egbert

Das Potenzial der Diskursforschung für die Analyse digitalisierter Gesellschaften ... 376

Annika Harzmann

»Following Shadows« – zeittheoretische Überlegungen zur Zukunftskompetenz
der Diskursforschung 384

Sabine Heiss/Annette Knaut

(De-)Koloniale Diskursforschung – Kritik und Alternativen 393

Reiner Keller

Discourse and Violence 404

Angelika Pöferl

Diskurs – Alltag – Alltags(kosmo)politik. Anmerkungen zur Reflexivität
von Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen 415

David Römer/Martin Wengeler

Back to the roots! Eine Verteidigungsrede der traditionellen themenbezogenen Dis-
kurslinguistik 426

Amira Malik

Sind Wissenschafts- und Meinungsfreiheit in Gefahr?

Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren als Gegenstand der Diskursforschung

Zusammenfassung: Seit ca. drei Jahren lassen sich für den deutschsprachigen Raum vermehrt Debatten beobachten, in denen hitzig über eine Verengung der Grenzen des Sag- und Zeigbaren bzw. genauer über Wissenschafts- oder Meinungsfreiheit und deren behauptete Bedrohung durch Cancel Culture, Wokeism oder identitätspolitische Diskurskontrolle diskutiert und gestritten wird. In diesem Essay werde ich diese, m. E. für die Diskursforschung hochinteressanten, Debatten zunächst in groben Zügen skizzieren, soziologisch sowie diskursanalytisch rahmen, und darauffolgend den bisherigen Forschungstand der empirischen Diskursforschung zu Konflikten um die Grenzen des Sagbaren im Kontext von Debatten über Sprechverbote und die Einschränkung der Wissenschafts- oder Meinungsfreiheit kursorisch diskutieren, um auf dieser Grundlage schließlich Folgerungen für eine diskursanalytische Untersuchung der gegenwärtigen Auseinandersetzungen zu ziehen.

Schlagwörter: Wissenssoziologische Diskursanalyse, Grenzen des Sagbaren, Diskurskontrolle, Wissenschafts- und Meinungsfreiheit, Cancel Culture

Abstract: For about three years, we are witnessing an increasing number of debates in the German-speaking world in which heated discussions and arguments are taking place about the limits of the sayable and showable or more precisely about freedom of speech or academic freedom and their alleged threat by cancel culture, wokeism or identity politics. As I consider these debates to be a highly interesting subject for discourse studies, in this essay I will first provide a rough outline of them, frame them from a sociological and discourse-analytical perspective, and then cursorily discuss the present state of research in Discourse Studies on conflicts about the limits of the sayable in the context of debates about proscriptions on speech and constraints on academic freedom or freedom of speech, in order to finally draw conclusions for a discourse-analytical study of the current disputes on this basis.

Keywords: The Sociology of Knowledge Approach to Discourse, Limits of the Sayable, Discourse Control, Academic Freedom, Freedom of Speech, Cancel Culture

Ist die Wissenschaftsfreiheit in Deutschland in Gefahr? Wird die Meinungsfreiheit zunehmend eingeschränkt? Führen identitätspolitische Diskurskontrolle, Wokeism oder Cancel Culture zu Sprechverboten und einer Verengung der Grenzen des Sagbaren? Über diese Fragen wird seit ca. drei Jahren in den deutschen Feuilletons, in den sozialen Medien und in der deutschen Wissenschaftsgemeinschaft im Kontext von Ereignissen,

wie etwa der Kontroverse um den in Folge von in sozialen Medien geäußelter Kritik gelöscht und anschließend wieder online gestellten Video-Beitrag des Komikers Dieter Nuhr für eine Netzkampagne zum 100-Jährigen Bestehen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Schwarzer 2020) oder dem ›Cancelling‹ bzw. der Verschiebung des Vortrags »Geschlecht ist nicht gleich Geschlecht. Sex, Gender und warum es in der Biologie nur zwei Geschlechter gibt« der Biologie-Doktorandin Marie-Luise Vollbrecht im Rahmen der langen Nacht der Wissenschaft an der Humboldt Universität (Hanfeld 2022), immer wieder hitzig diskutiert und gestritten. Hervorgebracht haben diese Debatten, an welchen sich nicht nur Journalist:innen, Wissenschaftler:innen, Kunst- und Medienschaftende, sondern auch Wissenschaftsorganisationen, wie der deutsche Hochschulverband, sowie politische Akteur:innen, wie der Bundespräsident Frank Walter Steinmeier oder die Bundesministerin für Bildung und Forschung Bettina Stark-Watzinger (Özmen 2021; Heidtmann 2022) beteiligen, bisher nicht nur Bücher, zahlreiche Zeitungskommentare, Tweets und öffentliche Stellungnahmen, sondern auch kontrovers diskutierte Studien, die diesen Fragen empirisch nachgehen (s. hierfür Revers/Trautmüller 2020; Villa/Traumüller/Revers 2021), sowie Initiativen und Netzwerke, die sich ausgehend von divergierenden Deutungen und Vorstellungen von Wissenschafts- und Meinungsfreiheit und deren Bedrohungen für eben diese Grundrechte einsetzen und engagieren (s. hierfür z. B. Netzwerk Wissenschaftsfreiheit e. V. 2021a; Netzwerk Wissenschaftsfreiheit (org.) 2021; Initiative GG 5.3 Weltoffenheit 2020). Bestimmt werden die Debatten um Wissenschafts- und Meinungsfreiheit und deren behauptete Bedrohung durch Cancel Culture von zwei konfligierenden Positionen: Einerseits sehen Kritiker:innen der sogenannten Cancel Culture in Deutschland ein repressives Diskursklima auf dem Vormarsch, welches dazu führe, dass Personen, die Positionen, Ansichten und Argumente vertreten, welche verletzend, traumatisierend, diskriminierend oder beleidigend auf gesellschaftlich marginalisierte Gruppen wirken und/oder von diesen auf solche Weise wahrgenommen und empfunden werden könnten, ausgeschlossen und diskreditiert würden (Knobloch/Deus 2021). Aus dieser Perspektive steht Cancel Culture für eine moralisierende Debatten(un-)kultur (Thiele 2022), in der »eine tonangebende Elite an Universitäten oder im Medien- und Kulturbetrieb abweichende Meinungen und Sichtweisen« (Knobloch/Deus 2021) als unsagbar markiere und ausschließe, was zur Folge habe, dass sich Personen und Akteur:innen mit abweichenden Positionen aus Angst vor Diffamierung und Ausgrenzung zunehmend selbstzensurierten (ebd.; Hartung/Scholz 2021). So heißt es etwa in der ersten Pressemitteilung des Netzwerks Wissenschaftsfreiheit, einem Zusammenschluss von mittlerweile über 700 Wissenschaftler:innen aus dem deutschsprachigen Raum, dass an den Universitäten vielerorts ein Klima entstanden sei,

»in dem abweichende Positionen und Meinungen an den Rand gedrängt und moralisch sanktioniert werden. Diese Einschränkungen der Wissenschaftsfreiheit, folgen häufig einer ideologischen oder politischen Agenda. [...] Cancel Culture und Political Correctness haben die freie und kontroverse Debatte auch von Außenseiterpositionen vielerorts an den Universitäten zum Verschwinden gebracht«. (Netzwerk Wissenschaftsfreiheit e. V. 2021b)

Gegen diese Sichtweise auf das Diskursklima in Deutschland wird andererseits angeführt, dass eine Cancel Culture gar nicht existiere (Knobloch/Deus 2021; Celikates et al. 2021a). Vielmehr handle es sich hierbei um einen, vor allem aber nicht ausschließlich von Rechten und Konservativen in Stellung gebrachten (Knobloch/Deus 2021), Kampfbegriff (Hentges/Reuter 2021), der gegen Angehörige marginalisierter Gruppen und Personen, die sich gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und für die Ausweitung des Zugangs marginalisierter Stimmen in bspw. öffentliche oder wissenschaftliche Diskurse einsetzen, gerichtet werde und dazu diene, bestehende Machtverhältnisse und Privilegien zu sichern, berechtigte Kritik und Widerspruch abzuwehren sowie Antisexismus, Antirassismus etc. zu delegitimieren (ebd.; Celikates et al. 2021a; Hornuff 2021), indem Einzelfälle dramatisiert und politisch instrumentalisiert sowie eine Bedrohung der Wissenschafts- oder Meinungsfreiheit heraufbeschworen werde (Celikates et al. 2021a, 2021b).

Warum schreibe ich nun über diese Debatten? Ich schreibe über diese Debatten, da ich in ihnen einen hochinteressanten Forschungsgegenstand für die heutige Diskursforschung sehe. Denn in diesen wird öffentlich und medienwirksam unter Beteiligung gesellschaftlich und politisch relevanter Akteur:innen und Organisationen über die Regulierung von Diskursen (Keller 2020, S. 44) bzw. Fragen diskutiert und gerungen, die auch im Zentrum des Untersuchungsinteresses der empirischen Diskursforschung, zumindest so wie sie im Forschungsprogramm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse konzipiert wird, stehen: Wo verlaufen die Grenzen des Sagbaren bzw. genauer »[w]er darf legitimerweise wo sprechen? Was darf/kann dort wie gesagt werden? Welche Konsequenzen sind damit verbunden« (Keller 2011, S. 233)? Vor diesem Hintergrund stellt sich für Diskursforscher:innen u. a. die spannende Aufgabe, dieses Ringen in den Blick zu nehmen, die in diesen Debatten miteinander in Wettstreit stehenden Diskurse, in welchen jeweils eigene Antworten auf die gerade genannten Fragen behauptet werden, auf diese Fragen hin zu analysieren und die Differenzen und Übereinstimmung, die sich zwischen den Ergebnissen der Analyse und in den Diskursen aufgestellten Behauptungen ergeben, zu reflektieren und auf ihre gesellschaftlichen Ursachen zu befragen.

Im Folgenden möchte ich diese Überlegungen weiterführen. Hierfür werde ich zunächst die zu Beginn in groben Zügen skizzierten Debatten soziologisch sowie diskursanalytisch rahmen und darauffolgend den bisherigen Forschungsstand der empirischen Diskursforschung zu Konflikten um die Grenzen des Sagbaren im Kontext von Debatten über Sprechverbote und Einschränkungen der Wissenschafts- oder Meinungsfreiheit im deutschsprachigen Raum kursorisch diskutieren, um auf dieser Grundlage schließlich Folgerungen für eine diskursanalytische Untersuchung der oben beschriebenen Auseinandersetzungen zu ziehen.

Soziologisch verständlich machen lassen sich die im Zentrum des Essays stehenden Auseinandersetzungen mit Hilfe der von dem Soziologen Aladin El-Mafaalani formulierten Idee des Integrationsparadoxes, welche auf der Beobachtung basiert, dass die Verbesserung von Teilhabechancen marginalisierter Gruppierungen in offenen Gesellschaften nicht zu einer Anpassung von Lebensweisen und einer harmonischeren Gesellschaft, sondern vielmehr zu einer erhöhten gesellschaftlichen Komplexität und damit einhergehend zu Kontroversen und Konflikten führe. Gelungene Integration steigere in

offenen Gesellschaften das Konfliktpotential, da sich mit einer zunehmenden Integration der Anteil der Menschen erhöhe, die ihre Interessen selbstbewusst artikulieren und in relevanten gesellschaftlichen Teilbereichen zum Thema machen könnten. Ferner wachse mit der zunehmenden Teilhabe marginalisierter Gruppen auch deren Erwartung, gesellschaftlich gleichwertig teilhaben zu können, sodass Debatten und Konflikte rund um die Teilhabe oder Diskriminierung dieser Gruppen trotz verbesserten Teilhabechancen zunehmen. Während sich Konflikte um Anerkennung und Integration zu Beginn meist um soziale Positionen und Ressourcen drehen, kämen im Zeitverlauf mit verbesserten Teilhabebedingungen Konflikte um kulturelle Dominanzverhältnisse, soziale Privilegien und Deutungshoheiten hinzu (El-Mafaalani 2019, 2022). Vor diesem Hintergrund können die anfangs beschriebenen Auseinandersetzungen um Wissenschafts- und Meinungsfreiheit und deren behauptete Bedrohung durch Cancel Culture somit als Produkt einer zunehmenden Integration von marginalisierten Gruppen, der damit verbundenen wachsenden Vielfalt unterschiedlicher Interessen, Positionen, Sensibilitäten und Erfahrungen in relevanten gesellschaftlichen Teilbereichen sowie der daraus folgenden Zunahme des Infragestellens, der Widerstände gegen und der Konflikte über bestehende Privilegien, Deutungshoheiten und Dominanzverhältnisse oder allgemeiner bestehender symbolischer Ordnungen verstanden werden (El-Mafaalani 2022; Villa/Traunmüller/Revers 2021).

Diskursanalytisch spezifizieren lässt sich das gerade dargelegte Verständnis dieser Debatten in Rückgriff auf Überlegungen Reiner Kellers, die auf den theoretischen Grundlagen der wissenssoziologischen Diskursanalyse basieren (Keller 2020, S. 39), in der Diskurse als »strukturell verknüpfte Aussagenkomplexe«, die »die soziale Realität von Phänomenen konstituieren«, »das diskursive Handeln sozialer Akteure instruieren [und] durch diese Akteure handlungspraktisch in Gestalt von diskursiven Ereignissen produziert bzw. transformiert werden«, begriffen werden (Keller 2011, S. 236). Aus dieser Perspektive lassen sich die gegenwärtigen Auseinandersetzungen über Wissenschafts- und Meinungsfreiheit als Teil eines aktuell in westlichen Gesellschaften zu beobachteten Prozesses der »diskursive[n] Verschiebung« bzw. der »Drift von Diskursordnungen« beschreiben (Keller 2020, S. 44), im Rahmen derer um Reichweiten des Sag- und Zeigbaren gerungen und gekämpft werde. Charakteristisch für die aktuellen Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren sei, dass sie aus gesellschaftlichen Bewegungen und deren Selbstermächtigungs- und Anerkennungsbemühungen entspringen, die sich gegen bestehende Regulierungen und Kontrollformen von Diskursen wendeten (ebd.). Diese Annahmen gründen zum einem auf der Vorstellung der »Normalität der symbolischen Kämpfe, des Wettstreits der Diskurse« (Keller 2011, S. 192), in der Diskurse bzw. »die Kontrolle oder die Ordnung des Diskurses« (Keller 2020, S. 40) nicht bloß als Übersetzung gesellschaftlicher Kämpfe oder Beherrschungssysteme in Sprache, sondern vielmehr als »dasjenige, worum und womit man kämpft«, als »Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht« begriffen werden (Foucault 1991, S. 11). Sie beziehen sich zum anderen auf die von Michel Foucault entwickelte These, dass Diskurse stets kontrolliert bzw. mit Ermächtigungs- und Ausschlusskriterien verknüpft seien, die die Menge legitimer Aussagen und Sprecher:innen in Diskursen regulieren (Keller 2020, S. 39, 2011, S. 137):

»[I]n jeder Gesellschaft [wird] die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert [...] – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen«. (Foucault 1991, S. 10 f.)

Ein neues in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen über die Grenzen des Sag- und Zeigbaren sowohl von emanzipatorischen, auf Gleichstellung bedachten gesellschaftlichen Bewegungen als auch von sich auf Tradition und kulturelle Differenz berufenden Gruppierungen gegen bestehende Kontrollformen von Diskursen hervorgebrachtes »diskursdisziplinierendes Prinzip« sieht Keller hierbei in der Berufung auf die »Verletzung der Gefühle« (Keller 2020, S. 55), welches als Legitimationsgrundlage bspw. dazu dient, gegen diskriminierende Rede anzukämpfen und diese als unsagbar zu markieren (ebd., S. 45, 54 f.).

Denkt man nun die beiden, gerade dargelegten Perspektiven zusammen, können die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Wissenschafts- und Meinungsfreiheit und deren behauptete Bedrohung durch Cancel Culture als aus einer zunehmenden Integration und Teilhabe marginalisierter gesellschaftlicher Gruppen, der damit einhergehenden Hinterfragung bestehender Dominanzverhältnisse, sozialer Privilegien und Deutungshoheiten und den sich daraus ergebenden Widerständen und Konflikten resultierende Kämpfe bzw. Wettstreits von Diskursen um die Kontrolle von Diskursen begriffen werden, in denen diskursive Regulierungen bzw. Sag- und Zeigbarkeitsgrenzen neuausgelotet werden.

Auch wenn sich in den letzten Jahren eine Konjunktur solcher Auseinandersetzungen beobachten lässt, sind sie kein neues Phänomen der 2010er und 2020er Jahre. So wird und wurde in Deutschland bereits seit dem Aufkommen des Begriffs Political Correctness (PC), der auch in den heutigen Kontroversen gemeinsam mit oder an Stelle des Begriffs Cancel Culture verwendet wird, im Kontext von Debatten über Sprechverbote und eine Bedrohung der Meinungs- oder Wissenschaftsfreiheit um die Grenzen des Sagbaren gerungen. Diese Auseinandersetzungen sind Anfang der 1990er Jahre aus den USA nach Deutschland übergeschwappt, wo der Begriff Political Correctness und die um diesen entsponnenen Debatten vor allem Konservativen dazu dienten, die von sozialen Bewegungen an Universitäten durchgesetzten Quotenregeln für Angehörige marginalisierter Gruppen, Curricula-Reformen, Racial Awareness Seminaren und Speech Codes zur Eindämmung diskriminierender Sprache, in welchen eine Infragestellung und Aushöhlung akademischer Standards sowie eine Bedrohung der akademischen Redefreiheit gesehen wurden, anzuprangern (Hentges 2014; Degele 2020, S. 27 ff.).

Diese gerade beschriebenen in den 1990er Jahren aufkommenden Debatten rund um den Begriff Political Correctness wurden für den deutschsprachigen Raum von einer Handvoll Studien diskursanalytisch aufgearbeitet und untersucht. Neben linguistischen Arbeiten, die korpusgestützte Herangehensweisen für die Annäherung und Analyse deutschsprachiger PC-Diskurse wählen und sich in einer ländervergleichenden Perspektive für Parallelen und Unterschiede der PC-Diskurses in unterschiedlichen Sprachkul-

turen, die Häufigkeit der Verwendung des Begriffs Political Correctness im Zeitverlauf, die Kookkurrenzen für diesen Begriff und deren Konnotationen, die thematischen Verwendungskontexte von PC sowie für unterschiedlichen sprachlichen Manifestationen, die die PC-Diskurse hervorgebracht haben, interessieren (s. hierfür z. B. Johnson/Suhr 2003; Weis 2019), handelt es sich überwiegend um Studien, die den deutschsprachigen, öffentlichen ›Metadiskurs‹ über Political Correctness bzw. Anti-Political-Correctness unter Rückgriff auf unterschiedliche Spielarten der kritischen Diskursanalyse rekonstruieren, daraufhin analysieren, wie PC in diesem als Konzept hergestellt wurde, welche Rolle Tabus in diesem spielen und wie Tabubrüche inszeniert und legitimiert werden, welche Funktion der ›Metadiskurs‹ über PC erfüllt, welche Akteur:innen von diesem profitieren, auf welche Diskursstrategien diese Akteur:innen zurückgreifen und wie diese Akteur:innen politisch zu verordnen sind (Frank 1996; Auer 2002; Schröter 2015, 2019), und hierbei zu sehr ähnlichen Ergebnissen gelangen, die sich wie folgt zusammenfassen lassen: PC sei im öffentlichen, deutschsprachigen ›Metadiskurs‹ überwiegend negativ konnotiert, werde mit Denkbildern beschrieben, die PC totalitäre oder diktatorische Eigenschaften zuschreiben, sowie als Versuch eines konstruierten Gegners verstanden, die Meinungs- oder Redefreiheit bzw. die Grenzen des Sagbaren im Namen von emanzipatorischen und linken Forderungen, wie etwa Antisexismus oder Antirassismus, einzuschränken, was westlichen Werten widerspreche, weshalb PC als antidemokratisch, aufklärungsfeindlich etc. abzulehnen sei (Frank 1996; Auer 2002; Schröter 2015, 2019). An der Strukturierung des Anti-PC-Diskurses aktiv beteiligt seien konservative, rechtsextreme und neurechte Akteur:innen, in denen die wesentlichen Profiteur:innen (Auer 2002, Schröter 2019) der Etablierung von PC als Stigmawort zu sehen seien (Frank 1996; Auer 2002) und die den Anti-PC-Diskurs zunehmend für sich vereinnahmt hätten (Schröter 2019). Diese, bzw. vor allem (neu)rechte, Akteur:innen, setzten auf gezielte Tabubrüche, um sich einerseits als Opfer von Political Correctness bzw. einer linksliberalen Diskurshegemonie, die die Grenzen des Sagbaren zunehmend einschränke und Andersdenke zum Schweigen bringe, und andererseits als Kämpfer:innen gegen Tabus und für die Meinungsfreiheit zu inszenieren. Hierbei handle es sich um eine neurechte Diskursstrategie, die darauf ziele, eine Debatte über die Gefahren der Political Correctness auszulösen, um Kritik an bzw. Kritiker:innen der eigenen Position mit Hilfe von Zensurvorwürfen zu delegitimieren und so neu(rechte) Positionen diskursfähig zu machen bzw. die Grenzen des Sagbaren für antisemitische, rassistische, sexistische etc. Äußerungen auszuweiten (Auer 2002; Schröter 2015, 2019). Der öffentliche, deutschsprachige ›Metadiskurs‹ über PC bzw. Anti-PC wird in diesen Arbeiten also vornehmlich als ein (neu)rechter bzw. als ein von (neu)rechten Akteur:innen instrumentalisierter und strategisch evozierter Diskurs über linke Einschränkungen der Grenzen des Sagbaren beschrieben, der die Funktion erfülle, die Grenzen des Sagbaren nach rechts auszudehnen.

Unterstützung finden diese Befunde zum einen durch Studien und Arbeiten, die sich explizit mit rechten Diskursen und Diskursstrategien sowie deren Wirkungen auseinandersetzen. So gelangten etwa Magarete und Siegfried Jäger auf Grundlage der Analyse rechtsextremer Publikationen Ende der 1990er Jahre zur Einschätzung, dass die Diskussion um Political Correctness »von rechtsextremer Seite weidlich genutzt und forciert« werde,

»um das Feld des Sagbaren (wieder) auszudehnen. Der Verweis auf die unterdrückende Wirkung von pc dient ihnen immer wieder dazu, sich selbst als Opfer und gleichzeitig als unbeugsame Zeitgenossen zu inszenieren. [...] Political Correctness ist ein Kampfbegriff, mit dem rechtsextreme Ideologen demokratische Positionen in Frage stellen, um ihre eigene Position um so wirkungsvoller zur Geltung zu bringen. Der Effekt dieser Diskursstrategie steigert sich noch, wenn die vermeintlichen Vertreter von pc mit einer Machtfülle imaginiert werden, die ihresgleichen sucht. Unter dem Vorwand, das Nicht-Sagbare sagbar zu machen, werden undemokratische Positionen als legitime Äußerungen markiert.« (Jäger/Jäger 1999, S. 99 f.)

Eine solche Instrumentalisierung der Grenzen des Sagbaren durch rechte bzw. rechtspopulistische Akteur:innen konnte auch Ruth Wodak in ihrer Untersuchung der Wirkung rechtspopulistischer Diskurse ausmachen. Diese Instrumentalisierung folge einer spezifischen Dynamik: Es werde zunächst, z. B. durch antisemitische Äußerungen, ein Skandal provoziert, um nach erfolgter Kritik an z. B. der antisemitischen Äußerungen, die Absichten und Ziele, die damit verbunden gewesen seien, zu leugnen und sich als Opfer der politischen Gegner:innen und deren Antisemitismusvorwürfe zu inszenieren. Zeitgleich erfolge eine Dramatisierung des Ereignisses sowie eine Berufung auf die Meinungs- und Redefreiheit als Rechtfertigungsstrategie für die zuvor skandalisierte Äußerung, was eine Verschiebung des Bezugsrahmens zur Folge habe und eine neue Debatte um Political Correctness und Meinungsfreiheit auslöse, die vom Thema des ursprünglichen Skandals ablenke (Wodak 2016, S. 38 f.).

Bekräftigt werden diese Befunde zum anderen durch Studien, die sich mit der Frage befassen, wie Akteur:innen das Sag- und Unsagbare in Diskursen thematisieren und versuchen, die Grenzen des Sagbaren zu verschieben. Zu nennen sind hier etwa entsprechende Arbeiten von Thomas Niehr, in welchen illustriert wird, wie rechte Akteur:innen durch gezielte Tabubrüche und/oder die Inszenierung als Opfer von Political Correctness und Zensur, Sagbarkeitsgrenzen auszuweiten versuchen (Niehr 2018, 2019):

»Ein ebenfalls interessantes Phänomen zeigt sich, wenn die Grenzen des Sagbaren instrumentalisiert werden, z. B. durch die Behauptung, dass bestimmte Meinungen systematisch aus dem Diskurs ausgeschlossen würden. Gerne wird in solchen Zusammenhängen behauptet, die jeweils eigene Position werde trotz ihrer rationalen Begründung aus Rücksichtnahme auf Political Correctness im Diskurs nicht zugelassen. Die Emittenten solcher Äußerungen stilisieren sich in meist populistischer Weise zu Märtyrern, die sich trotz der widrigen diskursiven Umstände nicht davon abschrecken lassen, »die Wahrheit« ans Tageslicht zu bringen und öffentlich zu äußern.« (Niehr 2018, S. 142)

Welche Folgerungen lassen sich nun aus diesen Befunden für eine diskursanalytische Untersuchung der zu Beginn des Essays beschriebenen Auseinandersetzungen um Wissenschafts- und Meinungsfreiheit und deren behauptete Bedrohung durch Cancel Culture ziehen? Sind diese Debatten ebenfalls primär als (neu)rechter Diskurs bzw. als Teil einer

(neu)rechten Diskursstrategie zur Ausdehnung der Grenzen des Sagbaren nach rechts zu verstehen? Verfolgt man die seit den letzten drei Jahren immer wieder aufflammenden Diskussionen um die Einschränkung der Grenzen des Sagbaren durch Cancel Culture oder Wokeism, die mit Vorliebe vor allem auch von rechten Akteur:innen und Medien, wie etwa der AfD oder der Jungen Freiheit, aufgegriffen und dramatisiert werden, kann vermutet werden, dass hiermit eine wichtige Dimension dieser Auseinandersetzungen angesprochen wird. Betrachtet man diese Debatten, in denen einerseits eben nicht nur Rechte und Konservative, sondern Akteur:innen unterschiedlicher politischer Couleur sowie Organisationen, wie etwa der deutsche Hochschulverband, unter Bezugnahme auf die Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit eine Verengung der Grenzen des Sagbaren oder eine sinkende Toleranz gegenüber anderen Meinungen beklagen (Knobloch/Deus 2021; Özmen 2021; Deutscher Hochschulverband 2019) und in denen sich andererseits Akteur:innen für eine diskriminierungssensible Sprache oder Wissenschaft aussprechen und dies gerade nicht als Gefahr für die Wissenschafts- und Meinungsfreiheit, sondern vielmehr als Teil eines Prozesses der Ausweitung dieser Freiheitsrechte für Angehörige marginalisierte Gruppen verstehen (Netzwerk Wissenschaftsfreiheit (org.) 2021; Initiative GG 5.3 Weltoffenheit 2020; Celikates et al. 2021b), jedoch, wie zuvor dargelegt, als aus einer zunehmenden Integration und Teilhabe marginalisierter gesellschaftlicher Gruppen und den sich daraus ergebenden Widerständen und Konflikten resultierende Kämpfe bzw. Wettstreits von Diskursen um die Kontrolle von Diskursen, in denen Sagbarkeitsgrenzen bzw. bestehende Formen der diskursiven Regulierung neuausgelotet werden, kann es sich hierbei nur um eine Dimension dieser Auseinandersetzungen bzw. nur um einen Diskurs im Wettstreit der Diskurse handeln. Eine diskursanalytische Perspektive, die diese Auseinandersetzungen in Anlehnung an die Befunde des diskutierten Forschungsstandes vornehmlich als (neu)rechten Diskurs oder als Teil einer (neu)rechten Diskursstrategie konzipiert, betrachtet und untersucht, würde es m. E. somit nicht gelingen, diese Debatten in ihrer Vielschichtigkeit zu erfassen, da die hierfür notwendige, z. T. bereits zu Beginn des Essays thematisierte Fragen, gar nicht erst in den Blick geraten: Welche Diskurse lassen sich in diesen Wettstreit darüber hinaus finden? Wie werden die Grenzen des Sagbaren in diesen Diskursen und d. h. nicht nur in jenen, in denen sich für eine diskriminierungssensible Sprache ausgesprochen wird, sondern auch in jenen, in denen eine Verengung der Sagbarkeitsgrenzen beklagt wird, gezogen? Wer darf in diesen Diskursen legitimerweise sprechen? Welche Differenzen und Übereinstimmungen ergeben sich zwischen den in den Diskursen behaupteten Grenzziehungen und den einer Analyse dieser Diskurse festgestellten Grenzen und wie lässt sich dies erklären? Welche Deutungen von Wissenschafts- und Meinungsfreiheit liegen diesen Grenzziehungen zu Grunde? Wie bzw. mittels welcher Strategien werden diese Grenzziehungen legitimiert? Wie wird in diesem Wettstreit der Diskurse um Sagbarkeitsgrenzen und Diskursregulierungen gerungen? Handelt es sich bei der Berufung auf die »Verletzung von Gefühlen«, wie z. B. von Reiner Keller vermutet, tatsächlich um ein in diesen Kämpfen gegen bestehende Kontrollformen von Diskursen in Stellung gebrachtes »diskursdisziplinierendes Prinzip« (Keller 2020, S. 55) und welche anderen diskurdisziplinierenden Prinzipien lassen sich finden?

Zusammenfassend lässt sich folglich festhalten, dass der in diesem Essay in knappen Zügen diskutierte Forschungsstand, in dem die deutschsprachigen PC-Debatten als (neu)rechter Diskurs bzw. als Teil einer (neu)rechten Diskursstrategie zur Ausweitung der Grenzen des Sagbaren nach rechts beschrieben werden, wichtige Hinweise für das Verständnis einer Dimension bzw. eines Diskurses der aktuellen Auseinandersetzungen um Wissenschafts- und Meinungsfreiheit und deren behauptete Bedrohung durch Cancel Culture liefert. Eine diskursanalytische Untersuchung, die diese für die Diskursforschung hochinteressanten Debatten, in denen um Sagbarkeitsgrenzen und Kontrollformen von Diskursen gerungen wird, in ihrer Komplexität betrachten möchte, sollte ihren Fokus jedoch nicht ausschließlich auf diese Dimension richten, sondern vielmehr einen mehrdimensionalen Zugang wählen, der diese Auseinandersetzung als Wettstreit von Diskursen konzipiert und somit in der Lage ist, die in diesen stattfindenden konfliktären Auslotungsprozesse anhand der zuvor aufgelisteten Fragen zu erfassen und zu analysieren.

Literatur

- Auer, K. (2002): »Political Correctness« – Ideologischer Code, Feindbild und Stigmawort der Rechten. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 31(3), S. 291–303.
- Celikates, R./Hoppe, K./Loick, D./Nonhoff, M./von Redecker, E./Vogelmann, F. (2021a): Machtverhältnisse statt Mythen. Für ein emanzipatorisches Verständnis von Wissenschaftsfreiheit. In: Geschichte der Gegenwart, <https://geschichtedergegenwart.ch/machtverhaeltnisse-statt-mythen-fuer-ein-emanzipatorisches-verstaendnis-von-wissenschaftsfreiheit/> (Abruf 03.11.2022).
- Celikates, R./Hoppe, K./Loick, D./Nonhoff, M./von Redecker, E./Vogelmann, F. (2021b): Wissenschaftsfreiheit, die wir meinen. In: Zeit, www.zeit.de/2021/47/wissenschaftsfreiheit-universitaeten-cancel-culture-kathleen-stock (Abruf 03.11.2022).
- Degele, N. (2020): Political Correctness – Warum nicht alle alles sagen dürfen. Weinheim, Basel: Beltz.
- Deutscher Hochschulverband (2019): Zur Verteidigung der freien Debattenkultur an Universitäten. Resolution des 69. DHV-Tages 2019 in Berlin, www.hochschulverband.de/fileadmin/redaktion/download/pdf/resolutionen/Resolution_Verteidigung_der_Debattenkultur-final.pdf (Abruf 03.11.2022).
- El-Mafaalani, A. (2019): ALLE AN EINEM TISCH. Identitätspolitik und die paradoxen Verhältnisse zwischen Teilhabe und Diskriminierung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 69(9-11), S. 41–45.
- El-Mafaalani, A. (2022): Über die offene Gesellschaft und ihre Grenzen. In: Weitzel G./Mündges S. (Hrsg.): Hate Speech. Definitionen, Ausprägungen, Lösungen. Wiesbaden: Springer VS, S. 147–153.
- Frank, K. (1996): Political Correctness: Ein Stigmawort. In: Diekmannshenke, H./Klein, J. (Hrsg.): Wörter in der Politik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hanfeld, M. (2022): Gecancelter Gender-Vortrag wird nachgeholt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/gender-vortrag-an-humboldt-universitaet-wird-nachgeholt-18150373.html (Abruf 03.11.2022).
- Hartung, M. J./Scholz, A. (2021): Freiheit der Wissenschaft: »Was nicht genehm ist, wird abgelehnt«. In: Zeit Campus, www.zeit.de/2021/06/freiheit-wissenschaft-netzwerk-andreas-roedder-sandra-kostner-forschungsfreiheit (Abruf 03.11.2022).
- Heidtmann, J. (2022): Scharfe Kritik an Humboldt-Uni. In: Süddeutsche Zeitung, www.sueddeutsche.de/politik/cancel-culture-berlin-universitaet-gender-1.5614802 (Abruf 03.11.2022).

- Hentges, G. (2014): »Political Correctness« Geschichtliche Hintergründe, Intention und Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland. In: POLIS Report der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung 2014(1), S. 6–9.
- Hentges, G./Reuter, J. (2021): Kontroverse um Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit. In: Forum Wissenschaft 2021(2), S. 13–17.
- Hornuff, D. (2021): Debatte um die Freiheit der Wissenschaft. Mit Widerspruch leben lernen. In: Deutschlandfunk Kultur, www.deutschlandfunkkultur.de/debatte-um-die-freiheit-der-wissenschaft-mit-widerspruch-100.html (Abruf 03.11.2022).
- Initiative GG 5.3 Weltoffenheit (2020): Die Initiative GG 5.3 Weltoffenheit, www.gg53weltoffenheit.org/# (Abruf 03.11.2022).
- Jäger, M./Jäger, S. (1999): Gefährliche Erbschaften. Die schleichende Restauration rechten Denkens, Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag.
- Johnson, S./Suhr, S. (2003): From »political correctness« to »politische Korrektheit«: discourses of »PC« in the German newspaper, Die Welt. In: Discourse & Society 14(1), S. 49–68.
- Keller R. (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, R. (2020): Am Anfang war das Wort? Wenn Welten kollidieren. In: Schnettler B./Szydlak T./Pach H. (Hrsg.): Religiöse Kommunikation und weltanschauliches Wissen. Wiesbaden: Springer VS, S. 35–58.
- Knobloch, C./Deus, F. (2021): Cancel Culture. In: Forschungsgruppe Diskursmonitor und Diskursintervention (Hrsg.): Diskursmonitor. Glossar zur strategischen Kommunikation in öffentlichen Diskursen, diskursmonitor.de/glossar/Cancel-culture (Abruf 03.11.2022).
- Netzwerk Wissenschaftsfreiheit e. V. (2021a): Das Netzwerk Wissenschaftsfreiheit e. V., www.netzwerk-wissenschaftsfreiheit.de/ (Abruf 03.11.2022).
- Netzwerk Wissenschaftsfreiheit e. V. (2021b): Gründung Netzwerk Wissenschaftsfreiheit. Presseerklärung, 3. Februar 2021, www.netzwerk-wissenschaftsfreiheit.de/presse/pressemitteilungen/ (Abruf 03.11.2022).
- Netzwerk Wissenschaftsfreiheit (org.) (2021): <https://web.archive.org/web/20211017061103/https://netzwerk-wissenschaftsfreiheit.org/> (Abruf: 03.11.2022).
- Niehr, T. (2018): Das Unsagbare sagbar machen. Immunisierungsstrategien im öffentlichen Diskurs. In: Wengeler, M./Ziem, A. (Hrsg.): Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen. Berlin und Boston: Walter de Gruyter, S. 139–160.
- Niehr, T. (2019): Sprache – Macht – Gewalt oder: Wie man die Grenzen des Sagbaren verschiebt. In: Sprachreport 35(3), S. 1–7.
- Özmen, E. (2021): WISSENSCHAFTSFREIHEIT: NORMATIVE GRUNDLAGEN UND AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 71(46), S. 4–8.
- Revers, M./Trautmüller, R. (2020): Is Free Speech in Danger on University Campus? Some Preliminary Evidence from a Most Likely Case. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 72(3), S. 471–497.
- Schröter, M. (2015): Sagen oder nicht sagen? Der Tabu-Vorwurf als strategische Ressource im öffentlichen Diskurs. In: Germanistische Mitteilungen 41(1), S. 39–57.
- Schröter, M. (2019): The Language Ideology of Silence and Silencing in Public Discourse: Claims to Silencing as Metadiscursive Moves in German Anti-Political Correctness Discourse. In: Murray, A. J./Durrheim, K. (Hrsg.): Qualitative Studies of Silence. The Unsaid as Social Action. Cambridge: Cambridge University Press, S. 165–185.
- Thiele, M. (2022): Cancel Culture. In: Artsiomenka, K./Pöttker, H. (Hrsg.): Journalistikon, https://journalistikon.de/cancel-culture/?utm_source=rss&utm_medium=rss&utm_campaign=cancel-culture (Abruf 03.11.2022).

- Villa, P./Traunmüller, R./Revers, M. (2021): Debattenbeitrag: Bedrohte Meinungsvielfalt an deutschen Universitäten? Impulse für eine pluralistische Fachdebatte. Teil 1 & 2. In: SozBlog. Blog der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), <https://blog.soziologie.de/2021/06/debattenbeitrag-bedrohte-meinungsvielfalt-an-deutschen-universitaeten-impulse-fuer-eine-pluralistische-fachdebatte/#more-5760> (Abruf 03.11.2022).
- Weis, K. (2019): »Just language« has become big busines: Kulturtransfer auf sprachlicher Ebene am Beispiel von political correctness. Mannheim: Universität Mannheim.
- Wodak, R. (2016): Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse. Hamburg und Wien: Edition Konturen.

Anschrift:

Amira Malik
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
amira.malik@student.uni-augsburg.de